



---

# Die Rolle und Bedeutung literarischer Texte für Kinder in der ungarndeutschen Literatur – Die ungarndeutsche Kinder- Anthologie *Igele-Bigele*<sup>1</sup>

Kerekes, Gábor

*ELTE BTK Germanisztikai Intézet Német Irodalom és Kultúra Tanszék Abstrakt*

---

## Abstrakt

Die 1980 erschienene Anthologie *Igele-Bigele* stellt den ersten Versuch der ungarndeutschen Literatur dar, Kinder mit Hilfe eines Buches als Leser zu gewinnen. Diese ehrenwerte Absicht wurde mit Hilfe der Texte der in jener Zeit aktiven Autoren der ungarndeutschen Literatur verwirklicht, wobei im Vergleich zu zuvor erschienenen Anthologien – bis auf eine Ausnahme – keine neuen Namen erschienen. Den Band stellte Valeria Koch zusammen, die in jener Zeit als Redakteurin der *Neuen Zeitung* arbeitete. Aus heutiger Sicht mag man die Eignung mancher Texte als Kinderliteratur anders bewerten als zur Zeit der Publikation des Bandes, nichtsdestotrotz stellt diese Anthologie einen bemerkenswerten Beginn des Zuwendens der ungarndeutschen Literatur an die Kinder dar, das offensichtlich ohne die Beachtung fremder – so auch ungarischsprachiger und deutscher – Vorbilder, selbständig erfolgte. Man sollte auch nicht vergessen, dass in jener Zeit die ungarndeutsche Literatur rein quantitativ beschränkt war, die Zahl der für Kinder geeigneten Texte ganz einfach niedrig war. In dieser Situation hat die Herausgeberin das Beste aus der Situation gemacht und das Erscheinen der Anthologie ermöglicht, die man zu Recht als den Ausgangspunkt der ungarndeutschen Kinderliteratur bezeichnen kann, war sie doch ein wichtiger Vorreiter für alle später erscheinenden ungarndeutschen Kinderbücher bis auf den heutigen Tag.

*Keywords:* Kinderliteratur, ungarndeutsche Literatur, Igele-Bigele

## Einleitung<sup>2</sup>

Im Jahr 2023 lässt sich feststellen, dass Texte für Kinder in der ungarndeutschen Literatur eine feste Größe darstellen, wovon allein in den vergangenen

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich Herrn Johann Schuth für seine Hilfe bei der Erstellung des vorliegenden Beitrags meinen Dank aussprechen.

<sup>2</sup> Im Text gebrauche ich das generische Maskulinum.



fünf Jahren vermehrt Buchveröffentlichungen für Kinder in der ansonsten lange Zeit hauptsächlich in Anthologien existierenden Literatur der Volksgruppe zeugen: Christina Arnold *Wolki und ihre Freunde* (2019), Josef Michaelis *Regenbogen* (2021 und 2022), Robert Becker *Firlefanze* (2023), Josef Michaelis *Tierkonzert* (2023) und Robert Becker *Ti Hausschlange* (2024) sind allesamt nicht nur hinsichtlich der Texte, sondern auch durch die farbigen Illustrationen attraktiv gestaltete Bände, die bis auf die beiden Beckerschen Bücher alle durch die Werke des Graphikers István Damó verschönert werden, der bereits 1996 als Illustrator am ungarischsprachigen Band *Az időfa* von Valeria Koch mitgearbeitet hatte. Die beiden Bücher Beckers hingegen beinhalten Illustrationen von Kindern (nämlich der Kinder, des Enkels und des Neffen des Autors) – ein durchaus reizvoller Weg, indem nicht Designprofis, sondern Vertreter des Zielpublikums der Texte einbezogen werden, den zuvor Josef Michaelis in seinem Band *Zauberhut* in der Erstausgabe gewählt hatte, der Zeichnungen seiner Schüler präsentierte.

Geht man zeitlich noch einige Jahre weiter zurück, so finden sich weitere Beispiele für ungarndeutsche Bücher, als deren Adressaten man – auch – Kinder ansah, wobei die Formen mündlicher Überlieferung auch Beachtung fanden: Angela Korbs *Reigöd vum Weidepam* (2011) ist eine Sammlung von Märchen in der Kaaner Mundart, erzählt von Mathilde Geizskopf, der Großmutter der Herausgeberin, die Sammlung, *Auf der Spur verborgener Schätze* (1991) präsentierte ungarndeutsche Sagen und *Der Teufelsgipfel* (1984) ungarndeutsche Volksmärchen, wobei letztere beiden Bücher die Texte in hochdeutscher Sprache beinhalten und eher als Ergebnis wissenschaftlicher Sammeltätigkeit anzusehen sind. Den Übergang zwischen beiden Herangehensweisen stellen die im zweisprachigen Band *Der verlorene Schatz / Az elveszett kincs* (2008) von Josef Michaelis dar, in dem sowohl Märchen als auch Sagen von dem Dichter erzählt bzw. nacherzählt werden.

Nicht vergessen darf man aber natürlich das bisher am häufigsten veröffentlichte Buch der ungarndeutschen Literatur, das ein Buch für Kinder ist: *Zauberhut* von Josef Michaelis, welches in fünf Auflagen publiziert worden ist, drei davon ausschließlich in deutscher Sprache (1991, 1994 und erweitert 2001) und zwei Auflagen in zweisprachiger Form als *Zauberhut / Varázslinder* (2005 und 2008), also genau in dem Zeitraum zwischen dem Erscheinen von *Der Teufelsgipfel* und *Reigöd vum Weidepam*. Sicherlich ist dieses Buch von Michaelis richtungsweisend für alle ungarndeutschen Schreibern, die Kinder als ihr Publikum ansehen.<sup>3</sup>

Doch am Anfang dieser ganzen Entwicklung, sozusagen als die erste Schwalbe, das erste Buch der modernen ungarndeutschen Literatur für Kinder steht die Anthologie *Igele-Bigele*, die im Weiteren im Zentrum der Betrachtung stehen soll. Dies ist auch deshalb eine berechtigte Fragestellung,

<sup>3</sup> Siehe dazu: Kerekes, Gábor: Ungarndeutsche Kinderliteratur: Josef Michaelis' *Zauberhut*. *Gyermeknevelés Tudományos Folyóirat*, 2021/1., 145–160.

da bisher sich die der ungarndeutschen Literatur zuwendende Literaturwissenschaft mit diesem Buch so gut wie gar nicht beschäftigt hat. Zwar wird die Anthologie von einzelnen Forschern als relevante Publikation immer wieder im Zusammenhang mit einzelnen in ihr veröffentlichenden Dichtern genannt – wie etwa durch Éva Márkus (2009, p. 14, 15, 95) –, doch selbst Rita Pável hat in ihrer sehr ausführlichen Dissertation nicht den Versuch unternommen, die Kinderanthologie zu analysieren (Pável, 2006).

### **Auf dem Weg zu *Igele-Bigele*: *Greift zur Feder!*, *Tiefe Wurzeln*, *Die Holzpuppe und Bekenntnisse* – *Erkenntnisse***

Als die Anthologie *Igele-Bigele* 1980 erschien, war die moderne ungarndeutsche Literatur gerade im Begriff, sich zu konsolidieren. Erst sieben Jahre waren damals seit dem Aufruf *Greift zur Feder* vergangen, als dessen Ergebnis im Folgejahr, 1974 das erste Buch mit modernen literarischen Texten aus der Feder ungarndeutscher Autoren in Ungarn erschienen war. Retrospektiv betrachtet scheint die gesamte Entwicklung geradezu reibungslos verlaufen zu sein, doch ein genauerer Blick zurück zeigt deutlich, wie kritisch die Lage für das Bestehen der ungarndeutschen Literatur um 1970 war und mit welcher Hellsicht – und sicherlich Vorsicht – einzelne Vertreter des Ungarndeutschtums vorgingen, um der deutschsprachigen Schriftlichkeit der Volksgruppe eine Zukunft geben zu können.

Die Vorbedingung für den allseits bekannten und immer wieder genannten Aufruf *Greift zur Feder!* war 1972 die Gründung der Sektion der Deutschschreibenden innerhalb des Demokratischen Verbandes der Deutschen in Ungarn, die sich der literarischen Betätigung der Ungarndeutschen bzw. ihren literarischen Produkten widmen sollte. Diese Literatursektion ist die Vorgängerin des Verbandes Ungarndeutscher Autoren (gegründet 1990), der sich 1992 für die bildenden Künstler öffnete – so entstand VUDAK (Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler). So groß der Erfolg war, den diese Gründung 1972 darstellte, so problematisch war zugleich auch die Lage der Sektion, denn außer alten, mehr oder weniger gründlich gesammelten ungarndeutschen Volksmärchen und Sagen, außer Kinderliedern und -reimen gab es zu dieser Zeit, abgesehen von den in der *Neuen Zeitung* und im *Deutschen Kalender* von Zeit zu Zeit in bescheidenem Umfang erscheinenden ungarndeutschen Gedichten und den literarischen Sendungen von Radio Fünfkirchen, im Grunde kein literarisches Leben innerhalb des Ungarndeutschtums. Wie dramatisch die Lage war, kann man heute noch nachvollziehen, wenn man den *Greift zur Feder!* betitelten Artikel von Dr. Friedrich Wild in der *Neuen Zeitung* Nr. 7 vom 18. Februar 1972 in die Hand nimmt, der zwar den gleichen Titel trägt wie der ein Jahr später veröffentlichte Aufruf zur Einsendung originaler neuer ungarndeutscher literarischer Werke, mit diesem aber nicht identisch ist. Wild gab hier einen Überblick über den Zustand der deutschen Schriftlichkeit im damaligen Ungarn, de-

ren Lage er in einem hoffnungsvoll erscheinenden Licht und in einem optimistischen Tonfall zu zeichnen versuchte. Doch bei nüchterner Betrachtung der Situation musste jedem Leser klar sein: Die Lage war hochdramatisch. Aus heutiger Perspektive, angesichts eines seit Jahrzehnten als Ergebnis der aufopferungsvollen Bemühungen engagierter Ungarndeutscher funktionierenden literarischen Lebens wird beim Lesen des Artikels von Wild, in dem alle ungarndeutschen Hochschullehrer – auch die Linguisten, die mit Literatur nichts am Hut hatten – namentlich aufgezählt wurden und selbst auf „Absolventen der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs“ (Wild, 1972, p. 2) verwiesen wurde, klar, wie prekär die Lage 1972 war. Aus der zuversichtlich erscheinen wollenden zusammenfassenden Bemerkung Wilds, dass „mindestens 200-250 Personen nach der Befreiung unseres Vaterlandes über Literatur, Volkskunde, Methodik, Siedlungsgeschichte, Mundartforschung und über andere Themen in deutscher Sprache schrieben“ (Wild, 1972, p. 2), ließ sich eindeutig auf den traurigen Zustand des literarischen Lebens der Ungarndeutschen schließen.

Vor diesem Hintergrund erschien 1973 in der *Neuen Zeitung* der – vermutlich nicht zufällig den Titel von Wilds Artikel aufnehmende und zugleich an das 1959 in der DDR im Rahmen des so genannten „Bitterfelder Weges“ verkündete Motto *Greif zur Feder, Kumpel!* erinnernde – Aufruf *Greift zur Feder!*, unter dem nach Talenten gesucht wurde, die als Ungarndeutsche in deutscher Sprache Literatur verfassen. Das erste sich ein Jahr später materialisierende Ergebnis dieses Aufrufs war die im Jahre 1974 erschienene Anthologie *Tiefe Wurzeln* (Áts 1974, Ed), die Werke von 13 Autoren enthielt. Mit der so hohen Zahl von Beiträgern wurde hier der Eindruck eines literarischen Lebens der Ungarndeutschen simuliert, das bis dahin in dieser Form nicht existiert hatte, jedoch gerade mit diesem Band in die Wege geleitet werden sollte und – wie wir das heute ja wissen – auch wurde. Ohne die 1972er Lagebestimmung von Wild und den Aufruf von 1973, als deren Ergebnis die ungarndeutsche Literatur ihre erste Materialisierung in Buchform gewann, hätte die Geschichte der modernen ungarndeutschen Literatur bereits ein Ende finden können, bevor sie überhaupt richtig angefangen hatte. Vergleicht man die Liste der Preisträger der Ausschreibung von 1973 mit den Autoren von *Tiefe Wurzeln*, so fällt auf, dass von den in den vier Kategorien vergebenen Hauptpreisen (Prosa, Gedicht, Mundarttext und Bericht bzw. Reportage) von den drei Einsendungen Georg Wittmanns *Die Holzpuppe* ebenso nicht in die Anthologie aufgenommen wurde, wie der als Mundarttext und die beiden als Berichte prämierten Arbeiten. Der Grund hierfür mag beim Mundarttext und im Fall der Berichte darin zu suchen sein, dass diese weitgehend mit der traditionell-bäuerlichen Kultur des Ungarndeutschtums verbunden sind, während im Buch – ohne die Traditionen zu verleugnen – aus Vorsicht ein moderneres, dem durch die ungarndeutschen Redakteure des Bandes auf der Seite der damaligen ungarischen staatlichen Kulturpolitik erwarteten Bild von der ungarndeutschen Gemeinschaft prä-

sentiert werden sollte. Vor allem das Auslassen von Wittmanns *Holzpuppe* legt den Schluss nahe, dass die Herausgeberin des Bandes, Erika Áts, darauf bedacht war, der staatlichen Kulturpolitik keinen Vorwand zu liefern, durch den das Projekt der Veröffentlichung der allerersten ungarndeutschen Anthologie mit Gegenwartstexten hätte gefährdet, also letztlich gestoppt werden können, denn Wittmanns Erzählung – die sich über Jahrhunderte erstreckt und in deren Zentrum ein Spielzeug, die im Titel genannte Holzpuppe steht, die in einer ungarndeutschen Familie von Generation zu Generation weitergegeben wird – zeigte auf beinahe schon schonungslose Art das harte Leben der verschiedenen Generationen der Ungarndeutschen, ohne dabei auf die marxistische Geschichtsauffassung Rücksicht zu nehmen.

Sicherlich war das Niveau der eingesandten Beiträge sehr unterschiedlich und einige der in der Anthologie mit Texten Vertretenen haben sich später auch nicht ernsthaft mit dem Schreiben literarischer Texte beschäftigt, doch war die Aufnahme des Bandes in Ungarn damals positiv. Die Anthologie traf hingegen auf heftige Kritik im westlichen Ausland. In den *Südost-deutschen Vierteljahresblättern* hieß es 1974 u.a., der Band „verblüfft [...] durch Primitivität, durch ungehemmte, unwahrhafte Dienerei gegenüber den kommunistischen Gewalthabern. [...] kein Autor, der da einige Zeilen beisteuerte, hat wirklich Talent [...]. Haben diese Poeten den ungarischen Aufstand von 1956 verschlafen?“ (L.T. 1974, p. 322) Dieser unfaire Verriss war formuliert worden, als ob – auch – für die Ungarndeutschen eine vollkommen freie Meinungsäußerung möglich gewesen wäre und es sich bei der zur Debatte stehenden Anthologie nicht überhaupt erst um die allererste Veröffentlichung ungarndeutscher literarischer Gegenwartstexte gehandelt hätte. Außerdem besitzt der Umstand einen merkwürdigen Beigeschmack, dass der Rezensent, der mit harten Worten von München aus von den – hinter dem Eisernen Vorhang lebenden – ungarndeutschen Autoren Mut gegenüber dem Einparteienstaat forderte, selbst nicht die Courage besaß, seine Rezension mit seinem Namen zu unterzeichnen, sondern sich hinter dem Monogramm L.T. versteckte...

Von den Autoren, die in *Tiefe Wurzeln* vertreten sind, finden wir Jahre später in *Igele-Bigele* fünf Schaffende wieder (Erika Áts, Georg Fath, Ludwig Fischer, Valeria Koch und Engelbert Rittinger). Interessant ist es, einen Blick darauf zu werfen, welche Autoren und Literaturepochen sie als für sich relevant erachteten. Soweit sie sich im Laufe der Jahre über ihre literarischen Vorbilder oder zumindest Impulsgeber geäußert haben, ergibt sich folgendes Bild:

- *Erika Áts*: Sándor Weöres. (Szabó, 1994, Ed, p. 8)
- *Georg Fath*: Heine „Buch der Lieder“, Heine, Uhland, Schiller, Goethe. (Metzler, 1985, p. 55, 58)
- *Ludwig Fischer*: Serbische Bildergeschichten, ungarische Krimis, Robinson Crusoe, Gárdonyi „Sterne von Eger“, Tolstoi, Dostojewski, Gorki, Howard Fast, Mozart, Beethoven und Haydn. (Metzler, 1985, p. 69, 79)



- *Valéria Koch*: Karajan, Vivaldi, Faust II, Mozart (Szende, 1979, p. 70, 72, 77 und 111), Goethe, Dichtung und Wahrheit, Broch, Mozart, Wittgenstein, Heidegger, Kraus, Musil, Mann, Hegel, Rilke, Attila József, Pilinszky, Hölderlin, Trakl, Vogelweide, Goethe, Ingeborg Bachmann (Schuth, 1989, p. 15, 21, 22,31), Schiller (Don Carlos), Sarah Kirsch und Picasso, Lenau, Rosa Luxemburg, „In memoriam Rilke“ ins Ungarische übersetzt von Márton Kalász (Szabó, 1994, Ed, p. 88, 101, 102, 103 und 107), Rilke, Hölderlin (Áts, 1974, Ed, p. 100 und 101)
- *Engelbert Rittinger*: Gorki, Heine, Schiller, Uhland, Lenau, der durch seine Lassie-Romane berühmt gewordene Eric Knight. (Metzler, 1985, p. 39, 41, 51)

Besonders auffällig ist in dieser Zusammenstellung, dass nur drei der von den ungarndeutschen Schreibenden genannten Autoren noch lebten (namentlich Kirsch, Weöres und Fast), als sich die ungarndeutschen Verfasser über ihre Vorbilder äußerten – und nur die bis 1977 in der DDR wirkende, dort immer wieder aneckende Lyrikerin Sarah Kirsch eine deutsche Gegenwartsdichterin war. Deutlich erkennbar war der Hauptbezugspunkt der ungarndeutschen Verfasser die Literatur des 19. Jahrhunderts, lediglich Valeria Koch, die als Studentin der Germanistik die moderne deutsche und österreichische Literatur hat kennenlernen können, benennt eine Vielzahl von auch modernen Inspirationsquellen. Die moderne Literatur, d.h. die Literatur des 20. Jahrhunderts war den vor 1945 geborenen Autoren zumeist unverständlich und fremd. Georg Fath formulierte hinsichtlich der modernen Literatur: „Von den Heutigen kann ich nicht viel lernen. Ich verstehe sie einfach nicht.“ (Metzler, 1985, p. 59). Diese älteren Autoren vertraten eine intuitive Herangehensweise an Literatur und an das Schreiben, innerhalb der die Wahrung, die Beibehaltung traditioneller literarischer Formen und Gattungen einen hohen Wert besaß. Sprach- und Formenexperimente waren ihnen fremd und auf Fragen nach literaturtheoretischen Kenntnissen gab es von diesen Autoren immer wieder nur ausweichende Antworten, so etwa von Rittinger (Metzler, 1985, p. 47). Ludwig Fischer berichtete im Interview: „Ich wollte tatsächlich schon einmal Gedichte schreiben. Aber Kalász Márton aus Schomberg/Somberek, der ja ein namhafter lyrischer Dichter in Ungarn ist und den ich befragte, gab mir den Rat, das Gedichte-Schreiben zu lassen, weil die moderne Lyrik ganz anders aufgebaut wird, als ich das machen könnte.“ (Metzler, 1985, p. 73). Diese Vorlieben und Orientierungspunkte der Autoren sind auch in *Igele-Bigele* in der Gestaltung ihrer jeweiligen Texte deutlich erkennbar.

Neben der Anthologie von 1974 spielte natürlich das ungarndeutsche Wochenblatt, die *Neue Zeitung* eine wichtige Rolle dabei, dass ungarndeutsche literarische Texte veröffentlicht wurden, wobei die Möglichkeiten hinsichtlich der Länge der Texte durch den Umfang limitiert waren, die die Zeitung literarischen Texten zur Verfügung stellen konnte, und es im Laufe der Jahre deshalb nur wenige Beispiele für die Publizierung längerer Texte, gar

von Romanen gab, die dann aber in Fortsetzungen über Wochen, manchmal auch über Monate hinweg veröffentlicht wurden.

Bevor *Igele-Bigele* erschien, gab es zeitlich noch zwei ungarndeutsche Anthologien, die für die Selbstfindung der ungarndeutschen Literatur eine große Bedeutung besitzen: 1977 wurde die Erzählungen beinhaltende Prosaanthologie *Die Holzpuppe* und zwei Jahre später, 1979, die Anthologie *Bekenntnisse – Erkenntnisse* veröffentlicht. Die durch Johann Schuth betreute Prosaanthologie präsentierte Erzählungen von vier Autoren (Georg Wittmann, Ludwig Fischer, Oskar Petrovan und Leo Koch) und es ist ihr großes Verdienst, die den Band des Titels gebende Erzählung Wittmanns, für die er ja – auch – den Hauptpreis der Ausschreibung *Greift zur Feder* erhalten hatte, öffentlich zugänglich gemacht zu haben. *Bekenntnisse – Erkenntnisse* präsentierte nach *Tiefe Wurzeln* als einen weiteren Autor, der für die ungarndeutsche Literatur in der Folgezeit wichtig werden sollte, Texte von Nelu Bradean-Ebinger. Darüber hinaus umfasste dieser durch Béla Szende (1979) zusammengestellte und herausgegebene Band auch den zweiten Teil der Erzählung *Die Holzpuppe* mit dem Titel *Das Jahr der Flut*, dem dann erst in den Jahren der politischen Wende die abschließenden Teile folgen sollten. Bemerkenswert ist in dieser Anthologie auch die Erzählung Ludwig Fischers *Im Weingarten des Herrn Notars*, in der in der ungarndeutschen Literatur – wenn auch vorsichtig, so doch – das erste Mal die Problematik der Vertreibung (noch der ungarischen Sprachregelung entsprechend als „Aussiedlung“) angesprochen wurde. Insgesamt ist diese Anthologie eine Art Pendant zur ersten Anthologie, zu *Tiefe Wurzeln*, mit der Abweichung, dass es hier auch einige Texte in der Mundart gibt. Hinsichtlich *Igele-Bigele* ist im Zusammenhang mit dieser Anthologie hervorhebenswert, dass eine Reihe von Texten, die hier veröffentlicht wurden, später auch in die Kinderanthologie aufgenommen worden sind.

### ***Igele-Bigele***

Seitens der Literaturwissenschaft hat die Kinderanthologie bis heute keine bedeutende Resonanz hervorgerufen. Selbst an Besprechungen gibt es nicht viele, und die, die entstanden sind, wurden alle auf Deutsch und in der ungarndeutschen Wochenzeitung *Neue Zeitung* veröffentlicht. Dies lässt es umso berechtigter erscheinen, sich an dieser Stelle dem Thema zuzuwenden.

Die Anthologie *Igele-Bigele* erschien 1980, zusammengestellt und herausgegeben wurde sie durch Valeria Koch, die seit 1973 Redakteurin der *Neuen Zeitung* war. Sie hatte zuvor in Szegedin 1972 ein Diplom in der Fächerpaarung Hungarologie und Germanistik erworben, unterrichtete 1972-73 in Fünfkirchen am Klára-Leöwey-Gymnasium Deutsch, um dann nach Budapest zu gehen, wo sie Journalistik und Philosophie studierte. Sie arbeitete in dieser Zeit bei der *Neuen Zeitung* und zu ihren Aufgabenbereichen, die im Laufe der Jahre zunahmen, gehörte u.a. auch die Gestaltung der Jugend-

seite, was sie – wie dies den Erinnerungen ihrer Kollegen zu entnehmen ist – nicht als eine Routineaufgabe auffasste, sondern auch immer wieder versuchte, vorher nicht ausprobierte Lösungswege einzuschlagen, etwa als sie die Leser der Jugendseite dazu aufrief, Illustrationen zu literarischen Texten anzufertigen. Ein Aufruf, der angesichts der vielen gelungenen Einsendungen zu einer Wanderausstellung wurde. Zugleich war Valeria Koch zu der Zeit der Zusammenstellung der Kinderanthologie schon längst selbst literarisch tätig, sie hatte bereits eine Vielzahl von Gedichten in ungarischer und deutscher Sprache veröffentlicht, besaß aber noch keine eigenständige Buchpublikation ihrer Werke. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass dies damals unter den ungarndeutschen Autoren die Regel war, denn die Veröffentlichung von Bänden, die die Werke jeweils eines einzigen Autors eigenständig präsentierten, nahm langsam erst in den 1980er Jahren zu und wurde dann mit dem Ende der sozialistischen Planwirtschaft, mit der politischen Wende und ab den 1990er Jahren zur Normalität. Als Valeria Koch an der Zusammenstellung der Kinderanthologie arbeitete, gab es erst ein einziges selbständiges Buch eines ungarndeutschen Dichters: Den 1977 erschienenen Band *Stockbrünnlein*, der Gedichte von Georg Fath beinhaltet. Dies sollte man sich vor Augen halten, wenn man an die Zeitumstände denkt, unter denen die Kinderanthologie entstand.

Das Erscheinen des Buches war nicht ganz unproblematisch, es kam dabei zu wesentlichen Verzögerungen und Modifikationen, die – wie man das nachträglich feststellen kann – allerdings vorteilhaft für das Buch waren.

Die erste kurze, lediglich aus zwei Sätzen bestehende anonyme Ankündigung der Anthologie erschien mit der Überschrift „Ungarndeutsche Kinderanthologie“ bereits am 15. September 1978 in der *Neuen Zeitung* auf der Jugendseite. Sie lautete: „Anlässlich des Jahres des Kindes erscheint 1979 bei Tankönyvkiadó eine ungarndeutsche Kinderanthologie, betitelt ‚Igele-Bigele‘. Das schönillustrierte, repräsentative Buch enthält Gedichte, Erzählungen und Märchen bekannter ungarndeutscher Autoren.“ Dabei war der ursprüngliche Plan, die Kinderanthologie 1979 gemeinsam mit *Bekanntnisse – Erkenntnisse* zu veröffentlichen. Dadurch wären in einem Jahr gleich zwei ungarndeutsche Bücher publiziert worden. Dass letztlich die Kinderanthologie nicht 1979 erschien, ist auch deshalb etwas überraschend, weil auch nach Aussage des den Band herausgebenden Lehrbuchverlags jenes Jahr, das man international zum Jahr des Kindes deklariert hatte, ausgesprochen zur Veröffentlichung vorgesehen war. Dabei gab es im Vorfeld Unstimmigkeiten, die in kleinlicher Rechthaberei und in versuchtem Machtmissbrauch wurzelten. Laut den Erinnerungen von Zeitgenossen soll der Redaktionsrat der Nationalitäten auf seiner Sitzung am 19. Dezember 1978 die Kinderanthologie begutachtet haben und Béla Milassin, der stellvertretende Leiter der Nationalitätenabteilung des Kultusministeriums, habe im Gedicht *Das Land Nirgendwo* von Valeria Koch politische Propaganda für die Bundesrepublik Deutschland erkennen wollen. In seiner willkürlichen Auslegung,



die im Grunde über sein fehlendes literarisches Verständnis hinaus vielmehr noch einiges über ihn selbst verriet, meinte er in der Zeile „Gold glüht dort, blühend der Sand“ eine Glorifizierung Westdeutschlands gefunden zu haben, weshalb er gegen die Veröffentlichung des Gedichtes mit diesen Zeilen war. Valeria Koch wiederum war nicht bereit, eine Streichung vorzunehmen (Pável, 2006, p. 101). Johann Schuth erinnert sich 2024 noch auf die Weise an Valeria Koch, „dass Vali sehr durchsetzungsfähig sein konnte. [...] Eine Rüge hat sie aber bekommen aus der Nationalitätenabteilung des Kulturministeriums. Ein Genosse meinte, die Zeile ‚Löwe gibt Häschen die Hand‘ im Gedicht ‚Das Land Nirgendwo würde‘ den ‚imperialistischen Gedanken der friedlichen Koexistenz verherrlichen‘. Das Gedicht konnte trotzdem auch in der zweiten Auflage 1985 Platz bekommen, die zum Internationalen Jahr der Jugend herauskam.“<sup>4</sup>

Ein halbes Jahr später war die Anthologie immer noch im Planungsstadium begriffen, denn am 25. Mai 1979 heißt es in einem ohne Autorennamen veröffentlichten Kurzbericht innerhalb der Rubrik „Nachrichtenmix“ auf der Jugendseite der *Neuen Zeitung* über einen Besuch im Lehrbuchverlag, der verantwortliche Redakteur György Mihaescu habe gesagt: „Wir wissen, dass unsere Kinder sehr gern lesen. Daher traten wir mit dem Vorschlag an die Demokratischen Verbände der Nationalitäten, über den Plan hinaus Kinderanthologien in deutscher, slowakischer, serbo-kroatischer Sprache, in Sprachen unserer Nationalitäten also, zu verlegen. Die Kinder der deutschen Nationalität können in diesem Jahr noch eine für sie zusammengestellte Anthologie — redigiert von Valeria Koch — aus Gedichten und Prosa für Kinder und Jugendliche in die Hand nehmen. Den Band haben die beiden aus Soroksár stammenden Künstlern [sic! – G.K.] Adam Misch und Antal Lux illustriert und er wird nach einem Gedicht von Erika Ats betitelt: ‚Igele-Bigele‘“. Insofern wurde hier deutlich, dass es der Plan des Lehrbuchverlages war, Kinderanthologien in den Sprachen aller in Ungarn heimischen Nationalitäten noch 1979 zu veröffentlichen. Wie dieser Plan und aus welchen Gründen er nicht funktionierte, ist sicherlich ein interessantes und lohnenswertes Thema für spätere Betrachtungen, doch kann diese Frage in dieser Betrachtung nicht untersucht werden, da sie den vorhandenen Rahmen sprengen würde.

Im Herbst des Jahres 1979 schien man beim Verlag immer noch davon auszugehen, dass die Kinderanthologie noch im laufenden Jahr publiziert werden könnte. Im Oktober 1979 gab es am 10. Oktober auf der 18. Seite der unpaginierten Zeitung *Könyvvilág*, die eine Art „Reklamemedium“ für das ungarische Buchwesen darstellte und ausschließlich lobende Besprechungen von vor der Publikation stehenden Büchern sowie die bibliographischen Daten aller kurz vor dem Erscheinen stehender Bände beinhaltete, eine knappe Ankündigung des deutschsprachigen Bandes, die insofern bemerkenswert

<sup>4</sup> Schriftliche Mitteilung von Johann Schuth an mich in einer E-Mail vom 18. Januar 2024.

ist, da aus ihr hervorgeht, dass zunächst eine viel bescheidenere Publikation geplant war als jene, die dann ein Jahr später tatsächlich ausgeliefert wurde. Die Ankündigung nennt den Titel und die Herausgeberin des Bandes korrekt, spricht zwar nur von „ungarndeutschen Kindergedichten“ (magyarországi német gyermekversek „a magyarországi német ajkú gyermekek életéről, közvetlen környezetükről“), was der Knappheit der Ankündigung geschuldet sein mag, doch deutlich abweichend von dem Endprodukt wird der Band hier als Paperback („puhafedelű“) mit einer Gesamtseitenzahl von 56 Seiten angekündigt, während die endgültige Fassung als eine Hardcoverausgabe attraktiver und mit 104 Seiten beinahe doppelt so umfangreich ist, als sie hier angekündigt worden war.

Einen Monat später heißt es in dem Artikel *30 Jahre Lehrbuchverlag* von Beate Dohndorf in der *Neuen Zeitung*, „in Kürze zu erwarten“ seien *Igele-Bigele*, eine „Sammlung ungarndeutscher Kindergedichte“, sowie die Anthologie von Béla Szende „Kenntnisse und Erkenntnisse“ (sic! – G.K.) (Dohndorf, 1979, p. 2). Allerdings erschien dann nur die von Béla Szende betreute Anthologie noch im Jahr 1979, wenn auch nicht ganz mit dem von Dohndorf angegebenen Titel.

Im Laufe des folgenden Jahres verwies die *Neue Zeitung* mehrmals in kurzen Meldungen auf das Schicksal des für Kinder gedachten Buches. Am 17. Mai 1980 heißt es, *Igele-Bigele* sei bereits gedruckt, aber noch nicht erhältlich. Einen Monat später, am 14. Juni erfahren dann die Leser, dass das Buch – mit Verspätung – erschienen war. Es wurde in einer Auflagenhöhe von 4.000 Exemplaren publiziert (Koch, 1980, Ed, p. 104.) Die Autorinnen und Autoren des Bandes waren – in alphabetischer Reihenfolge – Erika Áts, (1934–2020), Nelu Bradean-Ebinger (geb. 1952), Georg Fath (1910–1999), Ludwig Fischer (1929–2012), Josef Kanter (geb. 1932), Valeria Koch (1949–1998), Valentin Pintz (1899–1982), Engelbert Rittinger (1929–2000), Martin Anton Thomann (1926–1992), Georg Wittmann (1930–1991) und Franz Zeltner (1911–1992).

Die in die Anthologie aufgenommenen Texte waren zuvor zum großen Teil auf der Jugendseite der *Neuen Zeitung* und in der Anthologie *Bekenntnisse – Erkenntnisse* erschienen. In *Bekenntnisse – Erkenntnisse* finden sich folgende Texte, die auch in *Igele-Bigele* enthalten sind: Erika Áts: *Ahnerls Lied*, Valeria Koch: *Jugend, Das Land Nirgendwo, Meiner Mutter Lobgesang* und von Engelbert Rittinger *Verschiedene Verhältnisse, Unsere Fahne*.

Den Titel des Bandes gab das kindgerechte Gedicht von Erika Áts über einen kleinen Igel, das zuerst 1977 auf der Jugendseite der *Neuen Zeitung* erschienen war:

### *Igele-Bigele*

Igele-Bigele  
Hockt vor dem Spiegele,  
Guckt auf das Näusele:

Ist es das Bäsele?  
Ist es der Vetter gar,  
Der mit dem Stachelhaar?

Igele-Bigele  
Kriecht übers Stiegele,  
Dort auf dem Täfele  
Milch in dem Häfele.  
Ist's für die Katz?  
Ist's für den Spatz?

Igele-Bigele,  
Hock dich vors Spiegele,  
Milch um das Näsele, —  
Ist nimmer 's Bäsele,  
Nimmer der Vetter gar,  
Du bist es, Stachelhaar! (Áts, 1977, p. 6)

Das nächste Mal, vollkommen mit der ersten Fassung übereinstimmend wurde das Gedicht ein Jahr später, 1978 im *Deutschen Kalender 1979* publiziert (Áts, 1978, p. 212).

Auffällig ist allerdings, dass in der den Titel dieses Gedichtes tragenden Anthologie die zweite Strophe des Textes im Vergleich zur Originalveröffentlichung verkürzt worden ist, die beiden letzten Zeilen mit den Fragen fehlen dort, dafür wurden aber jeweils hinter die ersten Zeilen von Strophe eins und zwei ein Komma gesetzt und das Komma aus der dritten Zeile der dritten Strophe getilgt, wodurch das Schriftbild deutlich einheitlicher wurde. Außerdem wurde an das Ende der zweiten Zeile der dritten Strophe ein Ausrufezeichen gesetzt (Koch, 1980, Ed, p. 59). Aus welcher Erwägung die Weglassung der beiden Zeilen mit den Fragen geschah, ist nicht mehr zu klären. während die Veränderung der ursprünglichen vierten Zeile der letzten Strophe in „Nimmer das Bäsele“ (statt „Ist nimmer 's Bäsele“) den Rhythmus gleichmäßiger werden lässt. Seitdem ist das Gedicht noch einmal nahezu in dieser Form veröffentlicht worden, wobei nun die verkürzte Version aus der Anthologie – allerdings mit der Kommasetzung aus der ursprünglichen Publikation – nachgedruckt worden ist (Áts, 1995, p. 5).

Zwei weitere Male fand sich eine mit der Jahreszahl 1975 abgedruckte, weitere Unterschiede aufweisende Variante in dem 2010 veröffentlichtem Gedichtban *Lied unterm Scheffel* von Erika Áts und 2014 mit ihr vollkommen übereinstimmend in *Signale*, welche – wenn man der dort abgedruckten Jahreszahl Glauben schenken will – die erste Variante des Gedichtes darstellt. Sie ist im Vergleich zu den späteren Fassungen insofern kohärenter, als dass in dieser Version von Anfang an das lyrische Ich zu dem Igel spricht, während in den zuvor veröffentlichten Varianten dieser Aspekt in der ersten Strophe nicht eindeutig ist:

Igele-Bigele,  
Seh dich im Spiegele.  
Da, auf dem Täfele  
Milch ist im Häfele,  
Drin steckt ein Näsele.  
Wem g'hört's? Dem Bäsele?  
G'hört es dem Vetter gar,  
Dem, mit dem Stachelhaar?

Igele-Bigele,  
Guck du ins Spiegele!  
Schau, auf dem Täfele  
Leer nun das Häfele,  
Milch auf dem Näsele.  
Wem g'hört's? Dem Bäsele?  
G'hört es dem Vetter gar?  
Dein Näschen, Stachelhaar! (Áts, 2010, p. 33 und Áts, 2014, p. 2)

Nichtsdestotrotz liegt der Zauber des Gedichtes in den vielen Diminutiven, dem spielerischen Klang der Zeilen und dem Bild des als niedlich beschriebenen Igels. Insofern besitzen die Abweichungen der beiden grundlegenden Varianten keinerlei Relevanz hinsichtlich der Bedeutung, der Aussage und der Stimmung des Gedichtes, das ein niedliches kleines Tier beschreibt.

Das Gedicht *Igele-Bigele* ist ein Beispiel für einen kindgerechten Text im Band, ein Anspruch, dem nicht alle aufgenommenen Werke gleichermaßen gerecht werden können. In einer ersten Rezension des Bandes spricht János Szabó von „mindestens fünf unterschiedlichen Auffassungen“, aufgrund derer die im Band enthaltenen Texte eingeteilt werden können, so in jene, die die Verfasser über ihre eigene Jugend verfasst haben, sowie eine zweite, in denen es um die Jugend allgemein geht (Szabó, 1980, p. 6). Als weitere Gruppen identifiziert er einerseits pädagogisch ausgerichtete Texte für die Jugend und andererseits unterhaltende Werke für die Jugend. Als am sympathischsten für ihn benennt er dann einen Text, der als gemeinsame Leistung von Erika Áts und zwanzig Kindern im Leselager in Szekszárd entstanden ist.

Interessant ist es heute, eine weitere Rezension des Bandes von Szabó lesen zu können, die 1991 nach der politischen Wende veröffentlicht wurde.

Zwischen den beiden Szabó-Besprechungen von *Igele-Bigele* erschien 1982 aus der Feder von Peter Meier aus Leipzig, des Chefredakteurs des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel in der *Neuen Zeitung* der Beitrag '*Igele-Bigele*' oder *unmassgebliche [sic! – G.K.] Erfahrungen beim Lesen ungarndeutscher Literatur* (Meier, 1982, p. 4), in dem trotz der Nennung an prominenter Stelle die Kinderanthologie aber eigentlich nur kurz gestreift und nicht auf relevante Weise behandelt wird. Im Grunde genommen ist es ein Artikel, der – auf sehr vorsichtige und unverbindliche Weise – einen kur-

zen Überblick der ungarndeutschen Literatur darstellt, gewürzt – wie das in der kulturell erstarrten DDR der frühen achtziger Jahre nach der Biermann-Ausbürgerung und den Repressalien gegen kritische DDR-Autoren wie z.B. Stefan Heym gang und gäbe war – mit politisch-propagandistischen Zitaten, für die der Verfasser hier in erster Linie auf Josef Mikonyas Zeilen aus dessen Vorstellung in *Tiefe Wurzeln* zurückgriff: „Beachte jede Klage und du wirst zum Kommunisten.“ (Áts, 1974, Ed, p. 13.). (Übrigens war in der ganzen Anthologie *Tiefe Wurzeln* nur der Auftritt von Mikonya, also die Zeilen, in denen er sich vorstellte, und seine unsägliche Erzählung *Die ersten Tage der Freiheit* durchideologisiert und der kommunistischen Staatspropaganda gemäß, während sich alle anderen Schreibenden jedweder Propaganda enthielten.)

1985 erschien eine zweite, unveränderte Auflage der Anthologie, der Unterschied bestand lediglich im Preis, der nunmehr 19 Forint betrug, während die Erstaussgabe noch 13 Forint gekostet hatte.

1991 schreibt Szabó dann unter dem Titel „Igele-Bigele“ – *Ungarndeutsche Bücher wiedergelesen* direkter über die Anthologie, und das Lob ist nunmehr auch deutlich eingeschränkter. Über die Tätigkeit von Valeria Koch merkte er an: „Sie gab sich auch Mühe, schrieb und sprach alle potentiellen Autoren an, es kam aber nicht viel zusammen: hundert Seiten mitsamt Illustrationen von Adam Misch und Antal Lux sowie einem Zweckoptimismus suggerierenden Nachwort von Béla Szende.“ (Szabó, 1991, p. 8). Anders als 1980 konstatiert Szabó nunmehr als schwerwiegendes Problem, dass „die Beiträge ihrer Zielgruppe größtenteils nicht gerecht werden“. Als „Höhepunkt der Anthologie“ bezeichnet Szabó erneut das Märchen *Der Tag und die Nacht*, welches Erika Áts mit neunzehn Schülerinnen und einem Schüler gemeinsam verfasst hat, verfasst haben soll. Aus heutiger Sicht muss man aber anmerken: Kein einziger Name der hieran mitwirkenden Kinder – die heute, 2024, alle Erwachsene in ihren Fünfigern sein dürften – ist später noch einmal im Kontext der ungarndeutschen Literatur jemals aufgetaucht. Man kann nur hoffen, dass sie durch das Leselager zumindest darin bestärkt worden sind, das Lesen als nützliche und Freude spendende Beschäftigung für sich selbst weiter beizubehalten.

Das Hauptproblem der Anthologie ist tatsächlich, dass so manche Texte nicht nur nicht für Kinder geeignet sind, sondern auch für Jugendliche nicht von Interesse sein dürften. Valeria Kochs Gedicht *Jugend* ist ebenso mit dem Erfahrungsschatz und dem Wissen sowie aus der Perspektive eines Erwachsenen geschrieben wie die Erzählung *Peppl* von Ludwig Fischer und deshalb auch nur für erwachsene Leser von wirklicher Relevanz. Doch während bei Koch zumindest die Begeisterung für die Jugend und dementsprechend ein gewisser Optimismus für die Zukunft im Mittelpunkt des Werkes steht, schwingt bei Fischer und etwa auch in Engelbert Rittingers Gedicht *Die heutige Jugend* die Wehmut über das Vergehen der Zeit und in Erika Áts' Gedicht *Ahnerls Lied* gar jenes über den eigenen Tod des lyrischen Ichs



mit. Man könnte natürlich einwenden, dass Kinder und Jugendliche durchaus mit derart ernsthaften Themen bekanntgemacht werden sollten, doch ob das ein effektives Mittel ist, um bei ihnen Lesefreude und Interesse für die ungarndeutsche Literatur zu erwecken, mag zumindest skeptisch betrachtet werden.

Einige andere Texte sind zwar kindgerecht formuliert, doch die in ihnen enthaltene unmittelbare erzieherische Absicht dürfte sie für Kinder weniger attraktiv machen, wie Franz Zeltners *Verkehr – das ist kein Spiel!*, ein Gedicht, das bereits im Titel alles Wesentliche der Aussage enthält, und dennoch in der Präsentation weniger trocken ist, als es der Titel vermuten lässt. Andere Texte sind demgegenüber ebenfalls pädagogisch, aber dazu auch noch unattraktiv formuliert, wie Engelbert Rittingers *Unsere Fahne* („Rot – weiß – grün – unsere Fahne,/ das Leben, die Liebe, das Land“), das offensichtlich der patriotischen Erziehung, zur Förderung der Heimatliebe zu Ungarn dienen soll.

Andererseits ist gerade Zeltner ein gutes Beispiel dafür, dass ironisch formulierte Texte Kindern auch Spaß machen können, obwohl – oder vielleicht gerade weil? – die Geschichte eines Erwachsenen im Mittelpunkt steht, wie in dem Gedicht *Franz-Vetter und das Suchen*, in dem in ironischem Tonfall erzählt wird, wie Franz-Vetter sich im Wald verirrt und das auch nicht zugeben will, nachdem er von den ihn Suchenden gefunden worden war. Da die – nur kurz genannten – ihn Suchenden und Findenden zwei Buben sind, kann man hier durchaus auch eine Konstellation erkennen, wie sie z.B. in den für Kinder geschriebenen Werken Erich Kästners typisch ist: Die Kinder sind schlauer, vernünftiger und praktischer veranlagt als die Erwachsenen.

Wenn man die Texte aufzählen will, die ausgesprochen kindgerecht sind, so muss man die Gedichte *Der Mann im Mond* von Valeria Koch sowie *Igele-Bigele* von Erika Áts wegen der niedlichen Darstellung der bereits in ihrem Titel genannten Protagonisten, das Gedicht *Zu spät!* von Erika Áts wegen der Pointe, das Gedicht *Ich weiß ein Loch voll Hasen!...* von Engelbert Rittinger wegen seiner spielerisch über die Strophengrenzen greifenden Reime, also wegen seiner Form, und schließlich die beiden Prosatexte *Der Weinbergkönig* und *Fastnacht im Warenhaus* von Georg Wittmann nennen. Der erstgenannte Text von Wittman ist eine Erzählung, in deren Rahmen bei einem Ausflug eine der Figuren ein Märchen aus der Vergangenheit von Promontor erzählt, in dem es darum geht, wie der Waldkönig und der Weinbergkönig schließlich miteinander Frieden schließen – wobei der Waldkönig als Sinnbild für die Natur und der Weinbergkönig als jene für die deutschen Siedler in und bei Promontor, für die Zivilisation und Urbarmachung der Natur aufgefasst werden kann, ohne dass diese Deutung aufdringlich behrend in den Vordergrund gestellt worden wäre. *Fastnacht im Warenhaus* gestaltet ein Motiv, das in der Kinderliteratur und auch in Kinofilmen für Kinder immer wieder vorkommt: Was wäre, wenn das Spielzeug zum Leben erwachen würde? Erzählt wird kurz die Geschichte, wie die lebendig gewor-

denen Spielsachen im Warenhaus einen Einbruch vereiteln. Diese Erzählung, die als einziger Text offensichtlich in der Stadt spielt, während – sofern eine topographische Zuordnung überhaupt möglich ist – die anderen Werke in *Igele-Bigele* entsprechend der Alltagserfahrung der meisten Verfasser und sicherlich auch der überwiegenden Mehrheit der Leser der Anthologie auf dem Lande angesiedelt sind, könnte man als das modernste Beispiel für einen kindgerechten Text in dem gesamten Band bezeichnen.

Die Anthologie wurde in der Folgezeit, im Grunde seit 1980 immer wieder in der *Neuen Zeitung* lobend erwähnt und – wie das aus manchen Erwähnungen hervorgeht – regelmäßig im schulischen Unterricht und in Sommer- sowie Leselagern eingesetzt. Die Wirkung des Buches bestätigen die Nennungen der Anthologie durch Schüler und ehemalige Schüler, die sich an die Lektüre zurückerinnerten.

Insgesamt muss man also konstatieren, dass die die Kinderanthologie *Igele-Bigele* eminente Bedeutung nicht nur für die ungarndeutsche Kinderliteratur im Besonderen, sondern auch für die ungarndeutsche Literatur im Allgemeinen besitzt. Sicherlich gibt es Aspekte, die man an ihr kritisieren kann, doch angesichts der damaligen Möglichkeiten der Herausgeberin und dem Zustand der ungarndeutschen Literatur zur Zeit der Zusammenstellung des Materials kann man allen an diesem Buch Mitwirkenden nur Respekt zollen.

### Fazit

Die Anthologie *Igele-Bigele* stellt den ersten Versuch der ungarndeutschen Literatur dar, Kinder mit Hilfe eines Buches als Leser zu gewinnen. Diese ehrenwerte Absicht wurde mit Hilfe der Texte der in jener Zeit aktiven Autoren der ungarndeutschen Literatur verwirklicht, wobei im Vergleich zu zuvor erschienenen Anthologien – bis auf Nelu Bradean-Ebinger – keine neuen Namen erschienen. Den Band stellte Valeria Koch zusammen, die in jener Zeit als Redakteurin der *Neuen Zeitung* arbeitete. Aus heutiger Sicht mag man die Eignung mancher Texte als Kinderliteratur anders bewerten als zur Zeit der Publikation des Bandes, nichtsdestotrotz stellt diese Anthologie einen bemerkenswerten Beginn des Zuwendens der ungarndeutschen Literatur zu den Kindern dar, das offensichtlich ohne die Beachtung fremder – so auch ungarischsprachiger und deutscher – Vorbilder, selbständig erfolgte. Man sollte auch nicht vergessen, dass in jener Zeit die ungarndeutsche Literatur rein quantitativ beschränkt war, die Zahl der für Kinder geeigneten Texte ganz einfach niedrig war. In dieser Situation hat die Herausgeberin Valeria Koch das Beste aus der Situation gemacht und das Erscheinen der Anthologie ermöglicht, die man zu Recht als den Ausgangspunkt, den Beginn, die Mutter der ungarndeutschen Kinderliteratur bezeichnen kann, war sie doch ein wichtiger Vorreiter für alle später erscheinenden ungarndeutschen Kinderbücher bis auf den heutigen Tag.

## Literatur

- Áts, E. (1974, Ed). *Tiefe Wurzeln. Eine ungarndeutsche Anthologie*. Demokratischer Verband der Deutschen in Ungarn
- Áts, E. (1977). Igele-Bigele. *Neue Zeitung*, 18(46), 6.
- Áts, E. (1978). Igele-Bigele. *Deutscher Kalender 1978*, 212–216.
- Áts, E. (1995). Igele-Bigele. *NZ Junior*, 29(17), 5.
- Áts, E. (2010). *Lied unterm Scheffel*. VUDAK.
- Áts, E. (2014). Igele-Bigele. *SIGNALE*, 12(1).
- Dohndorf, B. (1979). 30 Jahre Lehrbuchverlag. *Neue Zeitung*, 10(45).
- Koch, Valeria (1980, Ed). *Igele-Bigele*. Tankönyvkiadó [Lehrbuchverlag].
- L.T. (1974). Tiefe Wurzeln. *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 23(4), 322–323.
- Márkus, É. (2009). „Meine zwei Sprachen“ Ein Text- und Arbeitsbuch zur ungarndeutschen Literatur für die Studenten der Nationalitätengrundschullehrer- und -kindergärtnerInnenbildung. Trezor Kiadó.
- Meier, P. (1982). ‘Igele-Bigele’ oder unmassgebliche Erfahrungen beim Lesen ungarndeutscher Literatur. *Neue Zeitung*, 23(8), 4,
- Metzler, O. (1985). *Gespräche mit ungarndeutschen Schriftstellern*. Tankönyvkiadó [Lehrbuchverlag].
- Pável, R. (2006). *Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur*. Dissertation. ELTE.
- Schuth, J. (1989, Ed). *Zweiglein. Anthologie junger ungarndeutscher Dichter*. Tankönyvkiadó [Lehrbuchverlag].
- Szabó, J. (1980). Über die Kinderanthologie „Igele-Bigele“. *Neue Zeitung*, 21(25), 6.
- Szabó, J. (1991). „Igele-Bigele“ – Ungarndeutsche Bücher wiedergelesen. *Neue Zeitung*, 32(5), 8.
- Szabó, J. (1994, Ed). *Texte ungarndeutscher Gegenwartsautoren*. ELTE.
- Szende, B. (1979, Ed). *Bekenntnisse – Erkenntnisse. Ungarndeutsche Anthologie*. Tankönyvkiadó [Lehrbuchverlag].
- Wild, F. (1972). Greift zur Feder! *Neue Zeitung*, 18(7), 2.



**Kerekes, G.****The role and significance of literary texts for children in the  
Literature of the ethnic Germans – The children's anthology  
*Igele-Bigele* of the Germans in Hungary**

The anthology *Igele-Bigele*, published in 1980, was the first attempt by the literature of German minority in Hungary to promote the reading of books by children. This laudable intention was realised using texts by authors of the literature of the Germans in Hungary active at that time, but – with one exception – no new names appeared compared with previously published anthologies. The volume was compiled by Valeria Koch, who at that time worked as an editor for the journal *Neue Zeitung*. From today's perspective, the suitability of some of the texts as children's literature may be judged differently from the way it was at the time of publication, but this anthology nonetheless represents a remarkable start: Hungarian-German literature turning to children, something that clearly occurred independently, without reference to foreign – including Hungarian-language and German – models. It should not be forgotten that at that time Hungarian-German literature was limited in terms of quantity, and the number of texts suitable for children was low. In this situation, the publisher made the best of the situation and enabled the publication of the anthology, which can rightly be described as the starting point of the children's literature of the Germans of Hungary, as it was an important forerunner of all later children's books for the ethnic Germans of Hungary.

*Keywords:* Keywords: children's literature, literature of the Germans of Hungary, Igele-Bigele



Kerekes, Gábor: <https://orcid.org/0000-0001-9943-747X>